

Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein

Am 13. Januar 2012 wurde in der Evangelischen Akademie im Schloss von Tutzing das „Denkmalnetz Bayern“ gegründet. Rund 50 Vereine und Initiativen schlossen sich bei dieser ersten Veranstaltung zusammen. Weitere werden folgen. Doch schon jetzt umspannt das Netz ganz Bayern: von Coburg bis Lindau am Bodensee. Dabei vertreten manche nur ein einziges gefährdetes Gebäude, andere ganze Städte oder Regionen. Alle aber eint das Bestreben, die Zeugnisse historischer Baukultur und überlieferte Orts- und Landschaftsbilder zu erhalten und mit Bedacht weiterzuentwickeln. Initiativen gibt es viele. In der Regel allerdings wirkt jede für sich allein. Die eine Vereinigung weiß meist nichts von der anderen – und das, obwohl sie ähnliche Anliegen vertreten. Tatsächlich könnte man voneinander profitieren, bereits von anderen gemachte Fehler und Versäumnisse vermeiden oder neue Ideen übernehmen. Dies ist die Zielsetzung des neuen Denkmalnetzes. Derzeit wird eine Webseite eingerichtet, die nicht nur als Forum für die Initiativen gedacht ist, sondern sich ebenso an die interessierte Öffentlichkeit wendet. Koordinationsstelle und Ansprechadresse ist der Bayerische Landesverein für Heimatpflege e. V. in München. Gleichzeitig wurde eine „Erklärung zur bürgerschaftlichen Denkmalpflege“ unterzeichnet, das sogenannte Tutzinger Manifest, in dem die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements hervorgehoben und eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die bürgerschaftliche Denkmalpflege gefordert wird. In einer Feierstunde wurde am 7. November 2011 im Hubertussaal von Schloss Nymphenburg der Präsident a. D. der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Dr. Johannes Erichsen, verabschiedet und sein Nachfolger, Bernd Schreiber, in das Amt eingeführt. Die Dächer der Ökonomiegebäude von Schloss **Edelstetten** im schwäbischen Neuburg an der Kammel wurden im Rahmen eines größeren

Sanierungsprojekts mit finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz instand gesetzt. An der Stelle eines mittelalterlichen Vorgängerbaues entstand unter der Leitung von Michael Thumb von 1682 bis 1705 die heutige imposante, dreiflügelige Anlage eines adligen Damenstifts. Im Süden schließt sich die ehemalige Stiftskirche an (heute Pfarrkirche). Im Zuge der Säkularisation gelangten die Stiftsgebäude 1806 in den Besitz der Fürsten Esterházy de Galantha. Sichelförmig legt sich die Ökonomie von 1663 um die Schlossanlage. Sie besteht aus sechs zusammengezogenen Gebäuden: Den beiden westlichen Stadeln folgen die Pfisterei (Bäckerei), der Pferdestall und schließlich der sogenannte Hintere Torbau, der an den Nordflügel des Schlosses stößt. Das gesamte Dachwerk ist bauzeitlich mit Ausnahme des 1764 erneuerten Dachwerks des Kuhstalls¹.

Das hochmittelalterliche Wittelsbacher Schloss in **Friedberg** soll für 20 Mio. Euro zu einem Veranstaltungsort mit Schlossgarten, Café und Museum ausgebaut werden. 2007 hat die Stadt das sanierungsbedürftige Anwesen dem Freistaat Bayern für den eher symbolischen Wert von 110 000 Euro abgekauft. Die Umbaukosten werden ein Vielfaches verschlingen. Im Jahre 1257 hatte Herzog Ludwig II., der Strenge, das Schloss auf dem östlichen Höhenzug des Lechtals errichten lassen. Nach einem verheerenden Brand wurde die Anlage 1559 im Stil der Renaissance wiedererrichtet. 1568 wurde sie Witwensitz. Höfisches Leben zog vorübergehend ein. 1982 wurde im Schloss, das bis heute sein Renaissance-Gesicht bewahrt hat, ein Museum eingerichtet, das im Zuge des Umbaus modernisiert werden soll. Die Schlosssanierung und die Neugestaltung des Museums sollen bis 2015 abgeschlossen sein. Bis 2017 soll dann der Veranstaltungssaal fertig gestellt werden. Das ehrgeizige und kostspielige Projekt ist durchaus umstritten. In einem Bürgerentscheid Ende Oktober 2011 sprach sich eine knappe Mehrheit (53,4 Prozent) für eine bescheidenere Sanierung aus, doch bei einer Wahlbeteiligung von

nur 31,6 Prozent verfehlten die Gegner das nötige Quorum. Schon jetzt lockt ein ambitioniertes Kulturprogramm zahlreiches Publikum in den Schlosshof – dieses Angebot soll künftig nach Fertigstellung des Veranstaltungssaals ergänzt werden². Schloss **Gerzen** (Ldkr. Landshut), bis vor wenigen Jahren in gräflich Montgelas'schem Besitz (vormals Graf Vieregg), wird derzeit von Grund auf restauriert. Die oberen Stockwerke des Renaissancebaues von 1560/62 sollen ein Senioren- bzw. Pflegeheim aufnehmen, das Erdgeschoss und die großen Kellergewölbe als Café und Veranstaltungsräume dienen. Die reich ausgestattete Schlosskapelle St. Josef von 1695 im ersten Stock des Anbaues mit zwiebelbekröntem Eckturm soll öffentlich zugänglich bleiben³.

Derzeit ist die Sanierung des Daches der Befreiungshalle in **Kelheim** in vollem Gange. Im Sommer 2011 begannen die Baumaßnahmen an dem hoch über der Donau gelegenen klassizistischen Gebäude; im Herbst 2012 sollen sie abgeschlossen sein. Gravierende Schäden am historischen Dachtragwerk, an der Befestigung der Kupfer-Verblechung und der Dachschalung hatten sie nötig gemacht⁴. Für die vorbildliche denkmalgerechte Restaurierung des Löwenturms im Rosental in **München** wurde der Stadt am 12. Dezember 2011 der Denkmalpreis der Baudenkmal-Stiftung verliehen. Der sogenannte Löwenturm erhält den Preis, weil bei seiner Innen- und Außenrestaurierung vorbildlich die Spuren der Geschichte gepflegt und er als authentisches Dokument des mittelalterlichen München erhalten wurde. Im Zuge der dringend notwendig gewordenen statischen Sicherung wurden das Umfeld des Turms archäologisch untersucht, eine genaue Bauaufnahme durchgeführt, die stadthistorischen Zusammenhänge recherchiert und die Ergebnisse genauestens dokumentiert. Der zinnenbewehrte, 23 m hohe Backsteinbau gehört zu den ältesten erhaltenen Bauwerken Münchens. Der Turm steht über dem Graben, der die Stadt seinerzeit im Süden begrenzte. Das Mauerwerk stammt im unteren und im Erdgeschoss aus dem 13. Jahrhundert und ist wohl im Zuge des massiven Ausbaues des Stadtgrabens entstanden, vielleicht als Teil eines Wehrs,



Schloss Pommersfelden (Foto: Verf., 2009).

das wegen der unterschiedlichen Höhenlage nötig war. Zur Aufstockung kam es im 15. Jahrhundert. Seither findet sich im vierten Obergeschoss das sogenannte Greifenzimmer, das Reste einer malerischen Ausstattung des 15. Jahrhunderts (Greifen mit Spruchbändern, stilisierte Bäume und Blumen) bewahrt hat. Solche Malereien sind nördlich der Alpen eher selten und in München einmalig⁵.

Im Festsaal des Neuen Schlosses von **Oettingen** bedürfen die Fenster dringend der Restaurierung der historischen Bleiverglasung. Das Residenzschloss, eine weitläufige Anlage von malerischem Reiz, besteht aus mehreren Gebäuden. Das neue Schloss ist ein einflügeliger, dreigeschossiger Bau der Zeit von 1679 bis 1687. Nach Osten schließt sich der große Schlosshof mit dem älteren Fremdenbau und den Stallungen aus dem frühen 18. Jahrhundert an. Weitere Bauten entstammen dem 19. Jahrhundert. Der Festsaal im zweiten Obergeschoss des neuen Schlosses zählt 13 Doppelkreuzstockfenster, die vor nicht allzu langer Zeit unter Beibehaltung der historischen Bleiverglasung der Vorgängerfenster erneuert wurden. Nun zeigte sich aber, dass die runden Tellerscheiben und die Bleivernetzung in ihrer Substanz gefährdet sind und erneut Hilfe brauchen, wozu die Deutsche Stiftung Denkmalschutz dank privater Spenden und Lotto-Mitteln eine Unterstützung bereitstellen konnte⁶.

Dieselbe Stiftung fördert auch Schloss Weißenstein in **Pommersfelden** (Ldkr. Bamberg), um die statischen Schäden im Dachbereich des Mittelbaues, im Treppenhaus und im Marmorsaal zügig zu beseitigen. Die von Johann Dientzenhofer im Auftrag des kunstsinnigen Lothar Franz von Schönborn geplante barocke Schlossanlage zählt zu den Baudenkmalen von europäischem Rang. Der „Vater des fränkischen Barock“ hatte seit 1693 das Amt des Fürstbischofs von Bamberg inne. 1711 entschloss er sich zum Bau der repräsentativen Sommerresidenz, die er in den Jahren bis 1723 auf das Prachtigste ausstattete⁷. Einen Förderbetrag für die Instandsetzung der Fassaden des Brauereigebäudes sowie des Daches am Hochschloss von Schloss **Schwarzenberg** in Scheinfeld (Ldkr. Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim) konnte zwischen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und dem Besitzer der Anlage, der Mathilde-Zimmer-Stiftung, geschlossen werden. Die heutige Anlage des im Kern mittelalterlichen Schlosses Schwarzenberg wurde in den Jahren 1607 bis 1618 nach Plänen des Augsburger Ratsbaumeisters Elias Holl errichtet. Die Ausführung besorgte der Nürnberger Steinmetz Jakob Wolf und sein gleichnamiger Sohn. Heute prägt das Ensemble noch immer der mittelalterliche Charakter eines Bergschlosses mit Stützmauern, dem Bergfried und dem Palas. Eine

Vielzahl von Schweifgiebeln, Türmen und Erkern bestimmt die Silhouette der im Laufe der Zeit immer wieder umgebauten und erweiterten Anlage. Heute beherbergt Schloss Schwarzenberg eine Realschule und Fachoberschule mit rund 450 Schülern und 50 Lehrern. Geplant ist der Ausbau zu einer sechsstufigen Realschule, wozu der Schulbetrieb auf die früher als Brauerei genutzten Nebengebäude erweitert werden soll⁸.

Der Freistaat Bayern investiert weitere rund 430 000 Euro in den Erhalt der Hofkirche der **Würzburger Residenz**. Die ehemalige Residenz der Würzburger Fürstbischöfe, 1720 bis 1744 im Rohbau entstanden und bis 1780 fertig ausgestattet, zählt zu den bedeutendsten Barockanlagen in Europa und gehört zum Weltkulturerbe der UNESCO. Die Planung wurde dem damals noch jungen und unbekanntem Architekten Balthasar Neumann, der im Januar 2012 seinen 325. Geburtstag hätte feiern können, vom ersten Bauherrn, Fürst Johann Philipp Franz von Schönborn, übertragen. Der Kirchenraum ist einer der wichtigsten Repräsentationsräume der Residenz. Die Restaurierung der Hofkirche, für die Kosten in Höhe von 3,5 Mio. Euro veranschlagt sind, läuft bereits seit 2009 und wird voraussichtlich im Juli 2012 abgeschlossen sein. Ziel der nunmehrigen Umbaumaßnahme ist, künftige Schäden durch Temperaturschwankungen im Kirchengebäude zu vermeiden. Die Besucher werden die Kirche in Zukunft durch den Südeingang betreten. Da der bisherige Hauptzugang vom Residenzplatz direkt in den barocken Kirchenraum führt, wären durch schwankende Temperaturen bei großem Besucherandrang nach der Restaurierung erneut Schäden im Kirchenraum vorprogrammiert. Laufende Klimamessungen und wissenschaftliche Untersuchungen machen deutlich, dass ein stabiles Raumklima für den Erhalt der Hofkirche notwendig ist. Der Haupteingang soll nur noch für kirchliche Veranstaltungen geöffnet werden⁹.

Anmerkungen

¹ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 30. September 2011.

² *Stefan Mayr*, Schloss wird Kulturzentrum. In: Süddeutsche Zeitung vom 25. Oktober 2011.

- ³ Freundliche Auskunft von Arthur Sepp.
⁴ Pressemitteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung vom 14. Oktober 2011.
⁵ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 7. Dezember 2011.
⁶ Ebd., 8. November 2011.
⁷ Ebd., 14. Februar 2012.
⁸ Ebd., 27. Dezember 2011.
⁹ Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen 401/2011 vom 7. Dezember 2011.

Rheinland-Pfalz

bearbeitet von Hartmut Hofrichter

Vor Winterbeginn letzten Jahres konnte der Wohnturm der heute der Gemeinde Buch (Rhein-Hunsrück-Kreis) gehörenden Burg **Balduinseck** (auch Baldeneck genannt) nach umfanglicher Sanierung ausgerüstet werden. Die Baumaßnahmen an der Anlage, die nach ihrer Schließung im Jahre 2007 wegen Einsturzgefahr notwendig waren, werden noch 2012/13 andauern¹. Dann sollen Hof und Zuwegung instand gesetzt werden. Die an dem mächtigen, mit ausgekragten Ecktourellen besetzten viergeschossigen Wohnturm durchgeführten

Baumaßnahmen sind diesem auf den ersten Blick kaum anzusehen, lässt man die noch verbliebene Baustelleneinrichtung auf dem Gelände außer Betracht: ein Eindruck, auf den die Beteiligten mit Recht stolz sein können, wurde doch hier bei Planung und Durchführung der Maßnahmen sorgfältig darauf geachtet, dass diese „lediglich“ – doch weitestgehend (!) – den Bestand sichern sollten: eine Forderung, deren bisher erreichtes Ergebnis sich im Übrigen wohltuend von demjenigen zahlreicher in der Vergangenheit entstandener „Kunstruinen“ abhebt. Von „Kunstruinen“, bei denen die Ausführenden nach erfolgter Initialzündung des Vorhabens sich allzu weitgehend selbst überlassen worden und fachliche Vorgaben wie baubegleitende Untersuchungen in offenbar nur unzureichendem Maße erfolgt waren!

Seit dem im 17. Jahrhundert einsetzenden Verfall und dem im 18. Jahrhundert bezeugten Ruinenzustand von Balduinseck² waren 1966 glücklicherweise lediglich ein Teil der Burghofmauer neu aufgeführt und neben kleineren Maßnahmen abzugehen drohendes Fundamentmauerwerk des Wohnturms durch eine erfolgte Torkretierung gesichert worden³: Voraussetzungen, die es im Zuge der jetzigen

Maßnahmen ermöglichten, eine Fülle an Befunden, darunter umfangliche Putzflächen vor allem im Inneren sowie dortige Malerei- und Farbfassungsreste in einigen Wandnischen und zudem Inschriften, zu dokumentieren und zu konservieren. In Verbindung mit einer Vielzahl von Kaminen, zwei Aborten, Wandschränknischen etc. und einer noch weitgehenden Ablesbarkeit der ursprünglichen Grundrisse bezeugen diese Befunde eine durchaus gehobene Wohnkultur! Noch im Jahre 2001 hatte die Denkmalpflege größere Schäden an den Mauerkronen und im Bereich der Fensternischen-Bogen des obersten Wohngeschosses, desgleichen einen nicht zur Ruhe gekommenen durchgehenden Riss auf der Ostseite festgestellt: Beobachtungen, die in ein erstes Erhaltungskonzept eingeflossen waren⁴, aber noch keinen sich daraus ergebenden unmittelbaren Handlungsbedarf zu begründen schienen. Erst 2006 kam es in Verbindung mit einer den Ist-Zustand fotogrammetrisch erfassenden Hubschrauberbefliegung und der dieser folgenden Aufnahmeauswertung zu direkten Konsequenzen, da sich das Schadensbild als alle Befürchtungen übertreffende Substanzbedrohung erwies⁵.

Von den auf insgesamt etwa 1,5 Mio. Euro geschätzten Kosten, die sich auf



Burg Balduinseck (Gem. Buch, Rhein-Hunsrück-Kreis). Westansicht des Wohnturms nach seiner Restaurierung (Foto: Verf., Jan. 2012).

Burg Balduinseck. Wohnturminneres nach seiner Restaurierung (Foto: Verf., Jan. 2012).





Mainz, Kurfürstliches Schloss. Blick von Süden auf den wiederhergestellten Teil der Nordflügel-Hofansicht (Foto: Verf., Nov. 2011).

fünf Bauabschnitte verteilen, bringt die Gemeinde ein Zehntel auf; die übrigen Mittel werden aus dem Investitionsstock des Landes und von der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE) bereitgestellt⁶.

Nach sorgfältiger wie gründlicher Entfernung Gehölz-treibenden Bewuchses erfolgten Sicherung und Konsolidierung abgängigen Mauerwerks, Risse wurden gereinigt und – wo notwendig – vernadelt und kraftschlüssig verpresst, dabei der zementhaltige Mörtel der sechziger

Mainz, Kurfürstliches Schloss. Nordflügel-Hofansicht, Abschnitt der wiederhergestellten Fassadenachsen (Foto: Verf., Nov. 2011).



Jahre entfernt, überdies ein unsichtbarer Ringanker eingebaut. Nur – wo aus statischen Gründen unerlässlich – wurden kaum auffällige Beimauerungen vorgenommen.

Erhebliche Aufmerksamkeit wurde bei den Baumaßnahmen dem verwendeten Kalkmörtel und seiner Zusammensetzung zuteil, wobei nicht nur hier der fachlich zu befürwortende Trend in Richtung Baustellen- statt Fertigmischung zu beobachten ist. Dies, da er eine genauere Anpassung an die jahreszeitlichen wie konkreten baulichen Gegebenheiten ermöglicht. Allerdings bedarf er einer gesonderten Eignungsprüfung unabhängiger Dritter⁷.

Hervorzuheben gleichfalls, dass neben fotogrammetrischer Bestandsaufnahme, Befunddokumentation und Bauforschung, neben geologischer Begutachtung und statisch-konstruktiver wie konservatorischer u. a. Begleitung und Leistung Themen wie eine floristisch-vegetationskundliche Untersuchung und der Fledermausschutz Berücksichtigung gefunden haben. Zudem war ein Archäologe in die Arbeiten eingebunden, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit bei in den Boden eingreifenden Maßnahmen an so prominenter Stelle sein sollte, dies aber leider noch nicht überall ist. Auch neue Erkenntnisse zur Baugeschichte lieferten die baubegleitenden Untersuchungen. So konnte der Baubeginn aufgrund dendrochronologischer Analyse auf spätestens Frühjahr 1325, die Fertigstellung auf etwa

1332 – statt, wie bisher angenommen, 1330 – fixiert werden. Was aber in diesem Zusammenhang überraschte, war die Feststellung einer Arbeitsunterbrechung nach etwa zweijähriger Bautätigkeit, die auch ein unterschiedlicher Verputzbefund bestätigte, und die möglicherweise einem Rechtsstreit geschuldet ist⁸.

Der wohl an französischen Beispielen orientierte Turm der Burg, die von Erzbischof Balduin von Luxemburg zur Sicherung der kurtrierischen Besitzungen gegen die Grafen von Sponheim und deren benachbarte Landesburg Kastellaun auf einem Schieferfels am Zusammenfluss zweier Bäche als Spornanlage mit doppeltem Halsgraben errichtet worden war und später auch als Sitz eines Amtmannes diente, präsentiert sich heute wieder als in einem seiner historischen wie bauhistorischen Bedeutung – nach aktuellem Kenntnisstand – denkmalpflegerisch durchaus gerecht werdendem Erscheinungsbild.

Zwei weitere Gesichtspunkte sind im Hinblick die Zukunftsperspektive der Burghervorzuheben: Einmal soll diese in einen besonderen Wanderweg, den „Balduinweg“, einbezogen werden, der bauliche Zeugnisse Balduin'scher Territorialpolitik wie die Burgen Baldenau und Rauschenberg sowie den rechtsrheinischen Baduinstein an der Lahn mit den Städten Boppard und Oberwesel verbinden möchte⁹, zum anderen hat man sich seitens der Verantwortlichen bewusst für einen Verzicht auf Strom- und Wasserleitung ausgesprochen¹⁰, um damit der inzwischen fast üblich gewordenen kommerziellen Nutzung und ihren für die historische Bausubstanz meist negativen Begleiterscheinungen keinen Vorschub zu leisten: eine Haltung, die besonderen Respekt verdient!

Denkmalpflegerische wie eng mit diesen verbundene sicherheitstechnische Gründe führten dazu, dass nach einer umfangreichen im Jahr 2008 durchgeführten Schadenskartierung, die Grundlage eines Restaurierungskonzeptes bildete, 2009 mit der Fassadenrestaurierung des als Nationaldenkmal eingestuftes Kurfürstlichen Schlosses in Mainz begonnen wurde. Zerbröselnde Gesimse, brüchige Balkone und sich lösendes Steinmaterial des aus empfindlichem Mainsandstein errichteten Gebäudes stellten

mittlerweile eine akute Gefahr für Passanten wie hier tätiges Personal dar¹¹. So entschied man sich dafür, die notwendigen Arbeiten in den gefährdetsten Bereichen aufzunehmen, nämlich denen, die während der letzten, in den 1980er-Jahren begonnenen und 1990 wegen leerer Kassen eingestellten Restaurierung, nicht mehr behandelt worden waren. Wobei anzumerken ist, dass diese Maßnahme aufgrund der seinerzeitig gegebenen Voraussetzungen generell nicht sehr in die Tiefe gehen und daher nicht von großer Dauerhaftigkeit sein konnte. Das Kurfürstliche Schloss ist unter Einbeziehung der in napoleonischer Zeit beseitigten Martinsburg als vormaligem, Ende des 15. Jahrhunderts errichtetem erzbischöflichem Sitz am Nordostrand der Stadt, in den Jahren 1627 bis 1752 entstanden¹². Die ausgedehnte Zweiflügelanlage mit drei gleich hohen Geschossen unter vergleichsweise steilem Walmdach lässt trotz der langen, dem Dreißigjährigen Krieg wie dem Pfälzischen Erbfolgekrieg geschuldeten Bauzeit eine große gestalterische Geschlossenheit erkennen. Diese lange Bauzeit, der erstaunlicherweise während des Dreißigjährigen Krieges erfolgte Baubeginn und das über die gesamte Bauzeit zu beobachtende Festhalten am gestalterischen Grundkonzept stellen Besonderheiten dar. So verbindet sich eine nahezu barock wirkende Grundhaltung des Baukörpers mit einem renaissancezeitlichen Gliederungssystem und einem großen Reichtum qualitätvoller Details, die als überwiegend Spätrenaissance- bzw. Manierismus-typisch anzusprechen sind. Die Fassaden und deren Gliederung wirken auf den ersten Blick recht einheitlich. Hieran haben die kräftig vortretenden Stockgesimse, die Pilastergliederung, das System geschossweise wechselnder Fensterverdachungen mit gesprengten Giebeln und andere Elemente sowie deren Einbindung in die Großform entscheidenden Anteil. Zu gravierenden städtebaulichen Veränderungen kam es beim Mainzer Kurfürstlichen Schloss, das ab der französischen Zeit mehrfach umgenutzt wurde, durch dessen Freistellung ab 1807, bei der außer der Martinsburg auch das sich südlich anschließende Kanzleigebäude und die Gangolfkapelle abgebrochen wurden¹³: Maßnahmen, in deren Verlauf im Übrigen auch das von Balthasar

Neumann geschaffene Treppenhaus neuen Raumvorstellungen geopfert wurde¹⁴. Eine umfangreiche Restaurierung erfolgte nach Jahrzehnten der Vernachlässigung zwischen 1903 und 1925, in deren Vorfeld eine hochkarätig besetzte Sachverständigenkommission zur Entwicklung eines tragfähigen Wiederherstellungskonzeptes berufen worden war¹⁵.

1942 brannte das Schloss infolge eines Luftangriffs weitestgehend aus. Dies führte dazu, dass bei dem bereits 1848/49 begonnenen Wiederaufbau das Innere massiv verändert wurde. Bereits diese Tatsache macht das heutige, sich zunächst auf die Fassadenwiederherstellung beschränkende Vorgehen der Denkmalpflege verständlicher. Geschichte und Baugeschichte verdeutlichen zudem die Bandbreite der Möglichkeiten und Erfordernisse wie auch die sich damit verbindenden Grenzen einer zukünftigen Planung für das Objekt und sein Umfeld.

Die Tatsache, dass den im Jahr 2011 fertiggestellten ersten zehn Schlossachsen mit einem Kostenvolumen von mehr als 1,6 Mio. Euro¹⁶ unmittelbar drei weitere mit einem solchen von 450 000 Euro folgen konnten¹⁷, war in Anbetracht der Größenordnung und der finanziellen Ausgangslage der Stadt als Eigentümerin, auch wegen des Noch-Fehlens eines konkreten Nutzungskonzeptes keineswegs zu erwarten, sondern stellt eine besondere Leistung dar. Hatten sich am ersten Bauabschnitt der jetzigen Maßnahme die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bund, Land und Stadt beteiligt, so waren es bei den drei Folgeachsen noch einmal die Gebäudewirtschaft Mainz (GWM) als ein Eigenbetrieb der Stadt, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und das Mainzer Denkmalnetzwerk, eine vor mehreren Jahren gegründete Bürgerinitiative¹⁸, welche durch vielfältig-kreative Aktionen (so Benefizveranstaltungen, Baustein-Patenschaften etc.) die Spendenbereitschaft Mainzer Bürger anzuregen verstand. Überdies konnte die noch nicht gesicherte Neuanfertigung eines der beiden in diesem ersten Bauabschnitt vorhandenen Tore durch die großzügige Spende eines in Mainz geborenen amerikanischen Bürgers in Auftrag gegeben werden¹⁹. Mit diesen überraschenden Erfolgsmeldungen wurden dem Vorhaben nicht nur wesentliche Im-

pulse gegeben, sondern liegt man nun durchaus im Zeitplan. Dieser sieht vor, das gesamte Äußere, das – in der Fassadenabwicklung betrachtet – 79 Achsen aufweist, bis zum Jahr 2018 abschließen zu können: eine Maßnahme, die nach derzeitiger Kalkulation rund 11 Mio. Euro kosten dürfte²⁰ und bei der unbedingt eine kontinuierliche Durchführung allein deswegen angestrebt werden sollte, um dem geschlossenen Erscheinungsbild des Schlosses bestmöglich und in steter Verbesserung der Umsetzungspraxis Rechnung tragen zu können.

Parallel zu den gegenwärtig laufenden Restaurierungsmaßnahmen sollten in einem Wettbewerbsverfahren städtebauliche Entwicklungskonzepte sowie angemessene Nutzungs- und Gestaltungsvorschläge für das Schlossinnere und sein Umfeld unter Einbeziehung des benachbarten Regierungsviertels und des Rheinuferes erarbeitet werden: so die Vorstellungen nicht nur des Mainzer Denkmalnetzwerks.

Dieses war im Mai 2009 mit einer Denkschrift an die Öffentlichkeit getreten, einer Denkschrift, die sich mit dem kunstgeschichtlichen Wert und der Bedeutung des Mainzer Schlosses sowie mit den sich daraus und aus der bisherigen Restaurierungsgeschichte ergebenden Konsequenzen befasste, und zudem die Begleitung aller weichenstellenden Schritte durch eine Projektgruppe forderte, die nach fachlichen Gesichtspunkten besetzt werden sollte, hierbei indirekt auf das 1897 getagt habende Gremium Bezug nehmend²¹.

Bereits 2005 war seitens der Stadt eine Studie zur Ertüchtigung des Gebäudes und zu dessen Nutzbarmachung für ein internationales Kultur- und Veranstaltungszentrum vorgelegt worden. Die Studie ging von einem Schlossumnutzung wie Ertüchtigung und Restaurierung betreffenden Gesamtkostenvolumen von deutlich mehr als 40 Mio. Euro aus. In diesem Zusammenhang wurde erfreulicherweise einer möglichen Teilumnutzung des Schlosses zu einem Hotel eine klare Absage erteilt, weil dieses zum einen allzu sehr in die Substanz eingreife, zum anderen das Gebäude in dann nur eingeschränkterem Maße für die Öffentlichkeit zugänglich sei. Hinzu kommt mittlerweile, dass das Römisch-Germanische Zentralmuseum, das gegenwärtig einen Teil des

Schlosses nutzt, in absehbarer Zeit ein neues Gebäude an anderem Standort beziehen wird²².

Ein besonderes Interesse der Mainzer Bürger wird sich beim Nutzungs- wie Gestaltungskonzept des Gebäudes auf den Großen Saal konzentrieren, der nicht nur als die „Gut Stubb“ der Stadt betrachtet wird, sondern für sie gerade wegen seiner öffentlichen Wahrnehmung im Rahmen der vom Fernsehen übertragenen Fastnachtssendung „Mainz, wie es singt und lacht“ von „Identifikationsstiftender“ Bedeutung ist. Eine Interessenskollision besteht hier prinzipiell nicht, denn auch die Denkmalpflege hat aufgrund seines Zustandes und der Vermauerung seiner rheinseitigen Fenster einen grundlegenden Sanierungs- wie Neugestaltungsanspruch²³.

Die kürzlich durchgeführten und noch laufenden Restaurierungsmaßnahmen am Kurfürstlichen Schloss umfassen neben der Konservierung und Restaurierung der Sandsteinflächen auch Marmorportale, Fenstergitter, Balkongeländer, schützende Blechverwahrungen, den Traufbereich des Daches, die zu erneuernden Fenster, die aus dämmtechnischen Gründen nun als Verbundfenster und aus denkmalpflegerisch-historischen holzsichtig – statt wie bisher weiß – ausgeführt werden, ebenso auch die Farbfassung, die nach Originalbefund intensiver als bisher ausfällt. Als wie diffizil sich diese Arbeiten im Einzelnen darstellen, wird deutlich, wenn man weiß, dass z. B. zu einem Tätigkeitsfeld wie der Steinkonservierung und -restaurierung Versicherungen, Entsalzungs-, Reinigungs- und Konservierungsarbeiten, Ergänzungen (wie etwa das Einsetzen von Vie-rungen), End- und Neuverfugungen, aber auch deren Beurteilung im Kontext, das Anlegen von Musterflächen und eine den vorherigen, den während der Arbeit und den sich danach zeigenden Zustand wiedergebende Dokumentation gehören.

Der relativ kurzfristig nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte Wiederaufbau des Schlosses, der erhebliche finanzielle Opfer und die Zurückstellung anderer wichtiger Aufgaben erforderlich machte und das hohe Maß eines in dieser Haltung sichtbar werdenden kulturellen Identitätsbewusstseins der damals Verantwortlichen demonstriert, sollte ausreichender Ansporn

sein, sich auch heute hier in angemessener Form über einen längeren Zeitraum entsprechenden materiellen wie ideellen Leistungen verpflichtet zu fühlen. Der Anfang, der wider Erwarten und in großer Geschlossenheit der an dieser Aufgabe Beteiligten gemacht worden ist, stimmt jedenfalls überaus zuversichtlich.

Anmerkungen

¹ Den Hinweis auf Baumaßnahmen an dieser Burg erhielt Verf. dankenswerter Weise von Herrn Dr. Achim Wendt, Heidelberg, der auch mit deren Befunddokumentation und der Bauforschung beauftragt ist.

Für die Einsichtnahme in die Akten der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE), Direktion Landesdenkmalpflege, Mainz, dankt Verf. Herrn Landeskonservator Dr. Joachim Glatz sowie Frau Ulrike Liebig.

² *Markus Fritz*, Burgruine Balduinseck, Buch (Verbandsgemeinde Kastellaun). Konzepte für Erhaltung und Tourismus, masch.schr. Bericht vom März 2001. In: Archiv der GDKE, Ordner II B, Teil 2: Buch, Balduinseck, 2002 ff., unpag. (S. 4). Darin auch unter „Anhang“ ältere Literatur zur Burg aufgeführt. Vgl. ebenfalls „Balduinseck“ in EBIDAT-Burgendatenbank des Europäischen Burgeninstitutes.

³ *Markus Fritz* (wie Anm. 2), S. 4 f.

⁴ *Markus Fritz* (wie Anm. 2).

⁵ *wd/ww*, Balduinseck vor Verfall bewahren. In: Rhein-Zeitung vom 9. November 2006, S. 9.

⁶ U. a. *Ulrike Hochgesand*, Balduinseck wird für die Nachwelt erhalten. In: Rhein-Zeitung vom 8. Juni 2011, S. 16.

⁷ Vgl. den diesbezüglichen Schriftwechsel des Instituts für Steinkonservierung e. V. (IFS), Mainz, insb. mit der ausführenden Baufirma und der GDKE. In: Archiv der GDKE (wie Anm. 2).

⁸ *Ulrike Hochgesand* (wie Anm. 6).

⁹ U. a. *Werner Dupuis*, Balduinseck droht der Einsturz. In: Rhein-Zeitung vom 1. Juni 2006.

¹⁰ *Werner Dupuis*, Balduinseck soll ein Stahl-Korsett erhalten. In: Rhein-Zeitung vom 6. Juni 2009, S. 18.

¹¹ Vgl. Schreiben der Stadtverwaltung Mainz vom 18. Mai 2009 an das Bundesverwaltungsamt, Köln. Kopie in: Archiv der GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege, Ordner M 148: Mainz, Kurfürstliches Schloss, 2011.

¹² Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 2: Stadt Mainz, Teil 2: Altstadt, bearb. von *Ewald Wegner* unter Mitwirkung von *Hans Caspary* u. a., Düsseldorf 1988, S. 164–169.

¹³ Denkmaltopographie (wie Anm. 12), S. 164.

¹⁴ Ebd., S. 166.

¹⁵ Denkmaltopographie (wie Anm. 12), S. 164. Dgl. Denkschrift des Mainzer Denkmalnetzwerks vom 8. Mai 2009.

¹⁶ *olko*, Auch das Land beteiligt sich. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. Juli 2010; vgl. insb. die Anlage zum an Bund und Land gerichteten Förderantrag vom 30.9.2009 der Gebäudewirtschaft Mainz (GWM) als Eigenunternehmen der Stadt Mainz, das Konjunkturprogramm II („Für unser Land: Arbeitsplätze sichern – Unternehmen unterstützen – nachhaltig investieren“) betreffend: Kopien im Archiv der GDKE (wie Anm. 11); *Brigitte Specht*, Für das Schlossportal fehlt noch das Geld. In: Mainzer Rhein-Zeitung vom 24. August 2011.

¹⁷ *Brigitte Specht* (wie Anm. 16).

¹⁸ Das Mainzer Denkmalnetzwerk, das vor nahezu acht Jahren auf Initiative der Ortskuratorin Mainz der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Erika Friderichs, gegründet worden ist, möchte stadsgeschichtlich bedeutende Kulturdenkmale in Mainz vor Verfall bewahren. Dies durch Aufklärung und Interessensweckung für den Denkmalschutz sowie durch Förderung der Spendenbereitschaft von Bürgern. Zu diesem Zweck wurde auf sein Betreiben von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ein eigenes Spendenkonto eingerichtet. Für ihre bisher geleistete Arbeit, deren Erfolg auch darauf gründet, dass die jeweils Verantwortlichen und die beteiligten Behörden „mit ins Boot geholt“ werden, erhielt nun Friderichs die „Silberne Halbkugel“, die höchste Auszeichnung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, die für ein derartiges Engagement vergeben wird. Vgl. „Kulturministerin Doris Ahnen überreichte den Deutschen Preis für Denkmalschutz an Erika Friderichs“. In: http://gdke.webseiten.cc/index.php?id=19297&tx_ttnews...

¹⁹ *Bernd Funke*, Dollarregensichert Schlossportal. In: Allgemeine Zeitung Mainz vom 16. Dezember 2011.

²⁰ *Michael Heinze*, In sieben Bauabschnitten. In: Allgemeine Zeitung Mainz vom 15. September 2010.

²¹ Wie Anm. 15.

²² U. a. *Michael Heinze* (wie Anm. 20).

²³ *Matthias Trautsch*, Schloß-Sanierung nur mit Geld vom Land. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Rhein-Main, vom 24.05.2006; *Silvia Dott*, Gesamtkonzept soll her. In: Allgemeine Zeitung Mainz vom 8. April 2011; *Bernd Funke*, Finanzspritze fürs Schloss. In: Allgemeine Zeitung Mainz vom 24. August 2011. In diesem Artikel wird eine Förderzusage der Deutschen Stiftung Denkmalschutz für die „Gut Stubb“ in Höhe von 100 000 Euro erwähnt; *ders*, Schloss kann teilweise strahlen. In: Allgemeine Zeitung Mainz vom 22. Oktober 2011, S. 18.

Sachsen

Stellungnahme

des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung e. V.

zur geplanten Rechtsformänderung des Staatsbetriebes Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen

In Anbetracht knapper werdender wirtschaftlicher Ressourcen und der Notwendigkeit zur Schaffung größerer politischer Handlungsspielräume begrüßt der Wissenschaftliche Beirat der Deutschen Burgenvereinigung e. V. grundsätzlich Bestrebungen des Staates wie der Länder zur sinnvollen Ausschöpfung von Einsparpotenzialen.

Mit großer Sorge verfolgt allerdings der Wissenschaftliche Beirat die Planungen der Sächsischen Staatsregierung zur Rechtsformänderung des Staatsbetriebes Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, gehört doch die Bewahrung des Kunst- und Kulturgutes zu den hoheitlichen Aufgaben eines Staates. Der Freistaat Sachsen, der sich im Besitz kulturhistorisch äußerst bedeutender Denkmale und Kulturgüter befindet, trägt dem gemäß – und ausdrücklich in seiner Verfassung verankert – die Verantwortung für deren „Schutz und Pflege“.

Hinsichtlich Pflege, Erforschung und wissenschaftlicher Aufbereitung der weit über die sächsischen Landesgrenzen hinaus bekannten Burgen, Schlösser und Gartenanlagen hat der Staatsbetrieb in der Vergangenheit große wie vielbeachtete Anstrengungen unternommen und überzeugende Ergebnisse vorgelegt.

Die Zeugnisse des landesgeschichtlichen, kunst- und kulturhistorischen Erbes nun überwiegend oder gar ausschließlich unter den Kriterien des privatwirtschaftlichen Marktes bewerten zu wollen, birgt die Gefahr fast zwangsläufiger Zielkonflikte und vor allem diejenige substanzieller Beeinträchtigungen. Dies gilt auch und in besonderem Maße für die teilweise hochrangigen und internationales Renommee genießenden Sammlungs- und Ausstattungsobjekte der sächsischen Burgen und Schlösser, die bisher unter strenger fachlicher Beobachtung des Staatsbetriebes stehen.

Es stellt sich die Frage, wer nach der Privatisierung dieses Staatsbetriebes die hoheitlichen Kontrollfunktionen des Staates übernehmen wird, auch diejenige, ob durch die jetzt geplante Neuorganisation das Ziel der Kosteneinsparung bei gleichzeitiger Wahrung des gegenwärtig gegebenen hohen wissenschaftlichen wie konservatorischen Qualitätsanspruchs tatsächlich erreicht werden kann.

Wir fordern daher die Verantwortlichen in der sächsischen Staatsregierung nachdrücklich zu besonnenem Handeln und zu sorgfältiger Wahrnehmung ihrer Fürsorgepflicht unter Abwägung aller Auswirkungen und potenziellen Chancen wie Gefahren für das Kulturgut auf.

Der Vorstand des Wissenschaftlichen Beirats